

Verdiente Schützen auf dem Gebiet der Stadt St.Gallen

Nachdem im letzten Feldschütz 1/2021 ein Bericht über das Ehrenmitglied Gottfried v.Süsskind erschienen ist und bei der Familie v.Süsskind auf Anklang gestossen ist hier Portraits über Schützen aus Vorgängergesellschaften der Feldschützen.

Michael Schlatter und Johann Michael Scheitlin – zwei Schützen im 19. Jahrhundert

In der Haupteingangshalle im Schützenhaus Weierweid hängen zwei alte, wertvolle Ölgemälde. Die Halle ist hoch und die Bilder hängen weit oben. Sie werden von den Wenigsten bemerkt. Offensichtlich sind sie älter als die Feldschützengesellschaft.

Wie kommen diese Bilder in den Besitz der Feldschützengesellschaft, wer sind die beiden Schützen und in welcher Beziehung stehen sie zur Feldschützengesellschaft?



Abbildung 1 Links das Bild von Michael Schlatter, rechts dasjenige von Johann Michael Scheitlin in der Haupteingangshalle des Schützenhauses auf Weierweid.

Hier ein Erklärungsversuch.

Michael Schlatter

Im Jahr 1733 gründete eine grössere Anzahl von Bürgern eine weitere Schützengesellschaft in der Stadt St.Gallen. Sie hielten die zu jener Zeit bekannt gewordene neue Gewehrart, den Stutzer (gezogener Lauf) für sehr wichtig und erachteten die Einführung und Einübung dieser Waffe auch in St Gallen für zweckmässig. In seinem äusseren Erscheinungsbild zeichnet sich ein Stutzer dadurch aus, dass der hölzerne Schaft nicht nach der halben Lauflänge endet, sondern bis zur Mündung reicht.

Den Schiessplatz richteten vor dem Platztor auf jenem Platz ein, wo ab 1779 Bier gebraut wurde. Sie wurde darum später auch «Schützengesellschaft im Steinmännchen Bierhaus» genannt. Michael Schlatter war Schützenmeister dieser Schützengesellschaft.

1816 schloss sich die «Schützengesellschaft vor dem Platztor» mit der «Gesellschaft auf

der neuen Schiessstatt» zur «Schützengesellschaft am Berg» zusammen. Geschossen wurde am Schützenberg an der Landstrasse nach Zürich, also nicht beim Schützengarten. Diese Gesellschaft wurde bereits 1820 wieder aufgelöst.

Diese Auflösung führte im gleichen Jahr unter der Leitung von Schützenmeister Alther Baumgartner zur Gründung der «Junkerschützengesellschaft im Bierhaus vor dem Platztor» oder auch «Schützengesellschaft zum Bierhaus» durch die zurückgekehrten Schützen der aufgelösten «Schützengesellschaft am Berg».

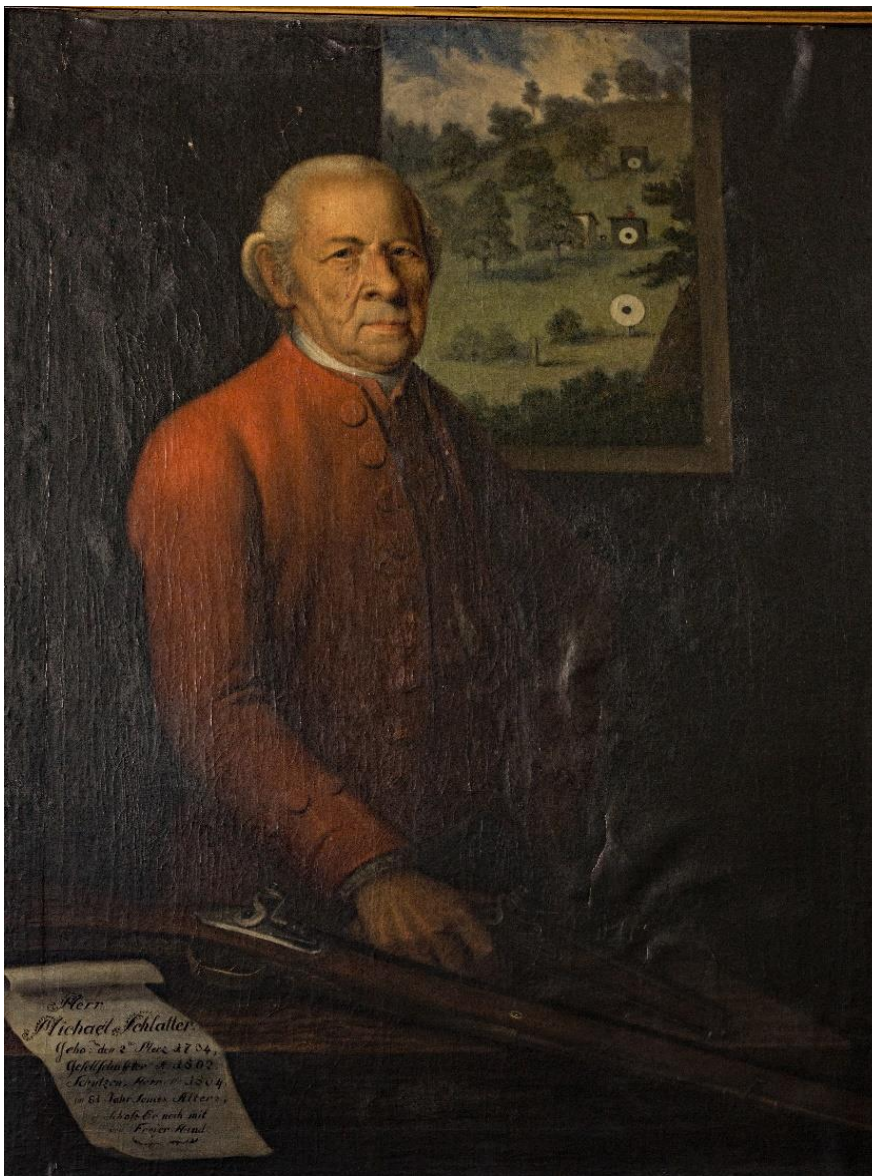


Abbildung 2 Michal Schlatter, Schützenmeister der Schützengesellschaft vor dem Platztor, das Bild dürfte von F. Jos. Menteler nach 1817 gemalt worden sein.

Der Steinschloss-Stutzer von Michael Schlatter



Abbildung 4 Auf dem Bild ist schlecht erkennbar, dass Schlatter eine Pistole in der Hand hält, sein Stutzer liegt daneben.



Abbildung 3 Das Gewehr von Michael Schlatter war ein Steinschlossgewehr (links), rechts ein detailliertes Foto eines Steinschlusses.

Wo ist das Bild möglicherweise gemalt worden?



Abbildung 5 Das Schiessgelände der Schützengesellschaft vor dem Platztor

Es sind zwei Schiessgelände als Hintergrund für das Bild denkbar, entweder dasjenige beim Bierhaus oder jenes «am Berg».

1793 liess der Rat den Schützen zum Schiessen von freier Hand eine Schiesshütte unten am Schützenberg, «am Berg» erbauen, dort, wo bisher die Scheiben der Musketerschützengesellschaft standen. Er gestattete den Bau eines «Häusgens» von 29 Schuh Länge, 16 Schuh Tiefe und 28-30 Schuh Höhe, 18 Schuh von der Heerstrasse und 30 Schritt von der Nachbargrenze entfernt, dazu die Aufstellung von 2 Zielscheiben in einem Abstand von 90 Schritt (ca. 30 Meter) vom Schiesshäuschen entfernt. Der Scheibensstock «am Berg» kann also nicht als

Hintergrund gedient habe, da zu viele Scheiben und grössere Distanzen auf dem Bild erkennbar sind.

So kommt für den Hintergrund nur noch das Schützenhaus beim Bierhaus an der St. Jakobstrasse in Frage, weil hier verschiedene Scheiben auf unterschiedliche, auch grössere Distanzen zu sehen sind. Wie man auch heute noch unschwer feststellen kann, musste aufwärts geschossen werden. Die obersten Scheiben dürften etwa dort gestanden haben, wo heute die Böcklinstrasse verläuft, ungefähr bei der heutigen Kollertreppe. Zu sehen ist also der Mangenberg (auf dem Stadtplan von 1863 so genannt) oder St. Mag-niberg (erstmalig auf dem Stadtplan von 1883 so angeschrieben).



Abbildung 6 Der Schiessplatz beim Schützengarten auf dem Stadtplan von 1863, A Schützenhaus, B Scheibenstock, C Gasthaus

Diese Informationen führen zur Vermutung, dass das Bild um 1820 im Schiessstand beim Bierhaus gemalt worden ist. Damals wäre Schlatter 86 gewesen.

Das Bild von Schlatter ging mit der Fusion der beiden Schützengesellschaften zur Steingrube und zum Bierhaus in den Besitz der neu gegründeten Schützengesellschaft der Stadt St. Gallen über.

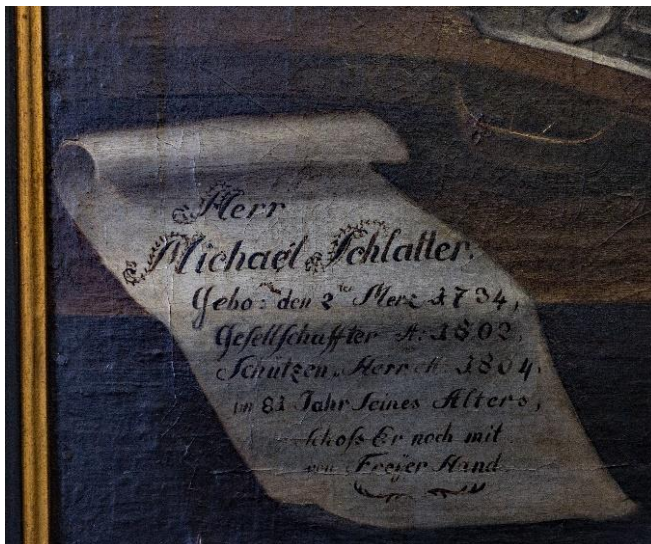


Abbildung 7 Text in der linken unteren Ecke des Bildes «Herr Michael Schlatter, geb. den 2ten Merz 1734 - Gesellschafter A. 1802 - Schützen Herr A. 1804 - im 83. Jahr seines Alters schoss Er noch mit Freier Hand».

Michale Schlatter war auch derjenige, der 1774 das Haus an der Hinterlauben 8 kaufte und dort 1775 das heute noch stehende Barockhaus «zum Goldenen Apfel» baute.

Johann Michael Scheitlin

Im Mai 1832 vereinigten sich die Schützengesellschaft zur Steingrube und diejenige zum Bierhaus zur «Schützengesellschaft der Stadt St.Gallen». Zum Amtsschützenmeister wurde Scharfschützenhauptmann Johann Michael Scheitlin, geb. 1795 (?), Einzieher, gewählt. Zu jenem Zeitpunkt wäre er also 37 Jahre alt gewesen. Dieser Zusammenschluss wurde am 13. Juni 1832 von einer grossen Anzahl Mitglieder beider Gesellschaften, im Beisein einer Delegation des Stadtrats festlich gefeiert.



Abbildung 8 Amtsschützenmeister der Schützengesellschaft der Stadt St.Gallen und Scharfschützenhauptmann Joh. Michael Schlatter, Bild von L. Tanner

Da nun zwei Schiessplätze zur Verfügung standen, wurde beschlossen, dass in der Steingrube nur noch mit glatten Rohren und beim Bierhaus nur mit gezogenen Stutzen geschossen werden durfte.

Zwei Jahre später, also um 1834, wurden auf die Initiative des neuen Bierhausbesitzers David Billwiller auch die Übungen der Glattrohrsützen zum Bierhaus hin verlegt. Die Steingrube wurde nur noch für militärische Übungen genutzt, bis das Schützenhaus 1835 an den Kupferschmied Himmelberger für 700 Gulden verkauft.

So war ab 1835 der Schiessplatz beim Bier-

haus der einzige auf dem Gebiet der Stadt St.Gallen, welcher von nun an «Schützengarten» hiess.

Die Schützengesellschaft der Stadt St.Gallen war nun die einzige Schützengesellschaft in der Stadt und sehr aktiv. Sie erlebte sie einen Aufschwung und mit ihr auch das Schiesswesen in der Stadt. So ergriff sie die Initiative für das Eidg. Ehr- und Freischiessen 1838 auf dem Brühl in St.Gallen.



Abbildung 9 Stutzer um 1830 in der Hand von Scheitlin, ob die Waffe einen Stecher hat, ist nicht erkennbar, möglicherweise Kaliber 16 oder 18mm

Grossen Verdienst an dieser Entwicklung hatte Präsident und Schützenmeister J.M. Scheitlin, der mit grosser Tatkraft die Gesellschaft bis zu seinem Tod (31. Dezember 1859), also während ca. 28 Jahren führte. Dies war möglich, weil die Statuten den periodischen Amtswechsel vorschrieben, in den geraden Jahren als Amts-, in den ungeraden Jahren als stillstehender oder ruhender Schützenmeister.

Die Perkussionswaffen von Joh. Michael Scheitlin



Abbildung 10 Links das Schloss des Stutzers von Michael Scheitlin, rechts zum Vergleich ein Le Page Perkussionsschloss mit Hahn in Laderast

Beim Stutzer von Michael Scheitlin könnte es sich um einen Perkussionsstutzer gehandelt haben.

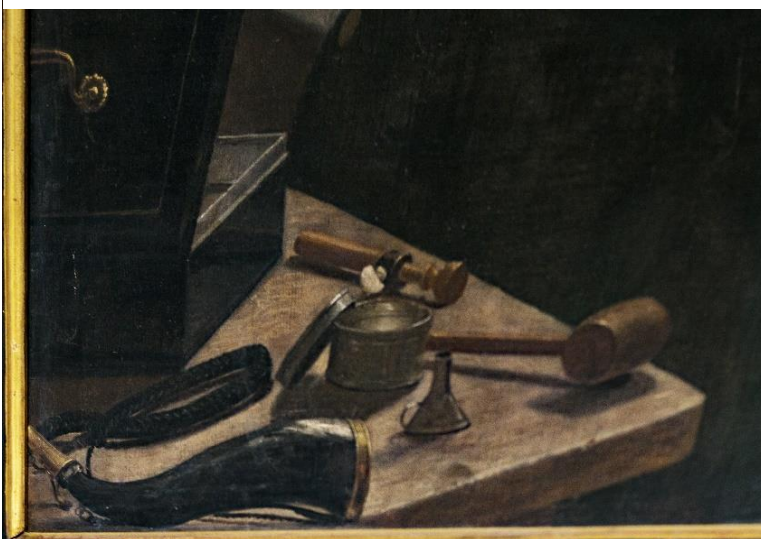


Abbildung 11 In der linken unteren Bildhälfte sind die Gerätschaften für das Laden von Vorderladerbüchsen und -Stutzer zu finden, z.B. das Pulverhorn oder der Holzhammer, um mit dem Ladestock das festanliegende Geschoss und das Pflaster mit kräftigen Schlägen hinunterzustossen.

Eine der frühesten Konstruktionen eines Perkussionsschlusses stammt von Alexander John Forsyth, der sich seinen Entwurf 1807 patentieren liess. In den Jahren 1814 bis 1816 liessen sich mehrere Erfinder kupferne Zündhütchen patentieren

Auf welchem Schiessstand ist das Bild gemalt worden?

Auf dem Bild ist ein Bach zu sehen. Der einzige Schiessplatz auf dem Gebiet der Stadt St.Gallen, durch welchen ein Bach fliesst, ist die Steingrube, heute Steingrüebli. Der Bach fliesst vom Altmannenweiher im Freudenbergwald runter durch das Tobel des ehemaligen Totenweihers durch die Steingrube. Ab der Speicherstrasse ist er heute auf der ganzen Strecke eingedolt, bis er irgendwo unterirdisch von der Steinach aufgenommen wird.

Wo das Schützenhaus in der Steingrube stand, kann nicht eruiert werden. Das Bild zusammen mit dem Studium des Stadtplans von 1830 führt zur Vermutung, dass es das Haus «S» auf dem Plan sein könnte. Der Scheibenstock wäre in dem Fall am Hang, etwas unterhalb der heutigen Speicherstrasse und der ehemaligen Bavaria.

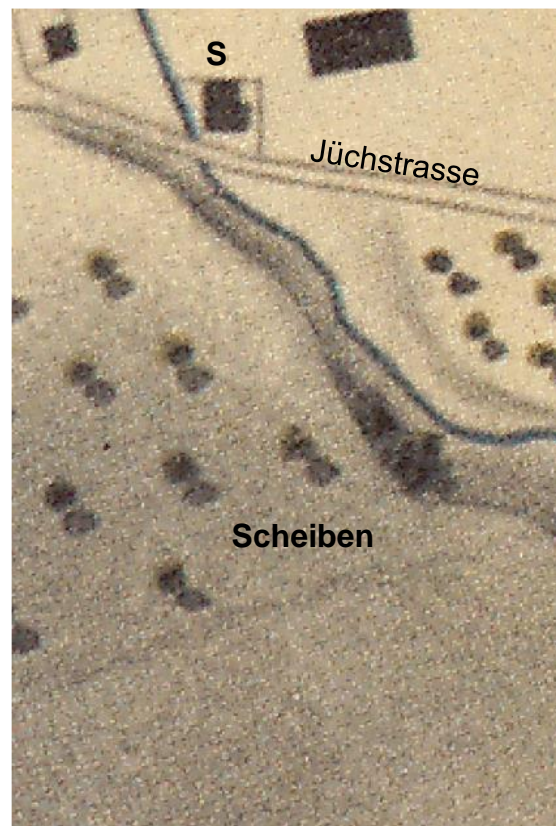
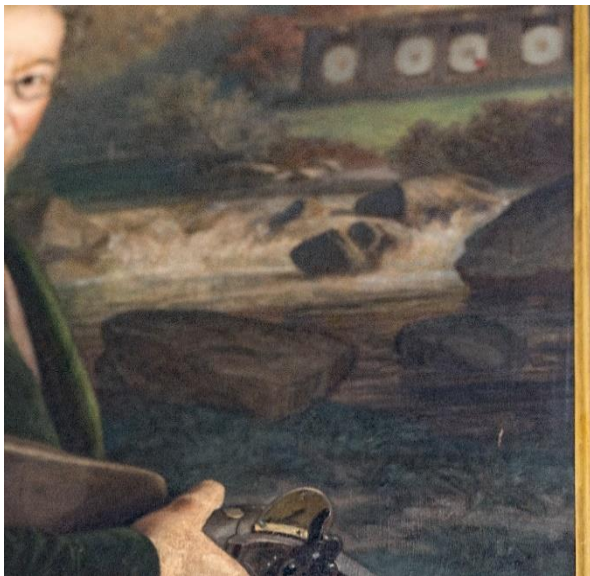


Abbildung 12 Der Bach auf dem Bild (links) und im Steingrüebli auf dem Stadtplan von 1830 (rechts)

Es ist nicht genau bekannt, wann das Bild gemalt wurde. Die Vermutung liegt aber nahe, dass Schützenmeister Joh. Michael Schlatter zuerst Mitglied der Schützengesellschaft in der Steingrube war und dann bei der Fusion zum Schützenmeister der Stadtschützen gewählt wurde. In dem Fall wäre das Bild vor, spätestens 1832 gemalt worden.

Bürgerratspräsident Scheitlins interessantes Dokument

In seinem Beitrag beschreibt Sonderegge (2016): «Im Sommer 2016 mussten am Turm der St.Laurenzen Renovationsarbeiten vorgenommen werden. Dabei wurde die Turmkugel demontiert und geöffnet. ... Was befand sich in diesem «geheimen Archiv» der reformierten St.Galler Stadtkirche? Nebst gedruckten Jahresberichten verschiedener Organisationen enthielt die Kugel von St.Laurenzen vier handschriftliche Dokumente aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. ... Das interessanteste handschriftliche Dokument

ist ein Bericht von Johann Michael Scheitlin, dem damaligen Bürgerratspräsidenten und damit einer von Arno Nogens Vorgängern. Die Kirchgemeinde St.Laurenzen stand bis 1859 unter der Obhut der damaligen Bürgergemeinde. Deshalb hatte deren Präsident Scheitlin den neugotischen Umbau zur heutigen Kirche St.Laurenzen (1850 bis 1854) zu leiten. Johann Michael Scheitlins Leben, das er im Turmkugel-Schreiben schildert, war eine eigentliche Tellerwäscher-Karriere. Er musste auf Drängen seines Vaters den Dachdeckerberuf erlernen, hatte aber keine Freude daran und bildete sich weiter. Scheitlins Vater, ebenfalls Dachdecker, sei gar nicht zur Schule gegangen, ihn habe der Vater aber wenigstens bis zur Beherrschung des Alphabets in die Schule gehen lassen, schreibt Johann Michael Scheitlin. Mit viel Fleiss und Einsatz für die Öffentlichkeit arbeitete er sich hoch bis zum Präsidenten des damals Verwaltungsrat genannten Bürgerrates. Sein dadurch erlangter Wohlstand habe sich in eine «sichtbar von Gott gesegnete Weise gehoben». Scheitlin war zweimal verheiratet gewesen und hatte siebzehn Kinder; das ist auch für die damalige Zeit beachtlich. In Scheitlins Amtsperioden fallen der Bau der heutigen Kirche St.Laurenzen sowie jener des Bürgerspitals St.Gallen.»

Johann Michael Scheitlin und das Eidg. Freischiessen 1838 auf dem Brühl

Feierabend schreibt in seiner Beschreibung der Eidg. Freischiessen (S. 190): «Schon auf dem eidgenössischen Nationalfeste in Lausanne, im Juli 1836 war der zahlreichen Schützenabordnung von St.Gallen auf den von dem begeisterten Hrn. Scharfschützenmeister Joh. Michael Scheitlin geäußerten Wunsch hin die frohe Zusicherung gegeben worden, dass ihre freundliche Hauptstadt die Würde des nächstkünftigen Schützenvorortes bekleiden werde. Kurze Zeit nachher wurde dieses Versprechen durch amtliche Wahl bestätigt, und aus dem üblichen Doppelvorschlag der Schützengesellschaft von St.Gallen die künftige Verwaltungsbehörde (Organisationskomitee) ... bestellt». Scheitlin war als Vizepräsident Mitglied in diesem Komitee unter der Leitung von Regierungsrat Wilhelm Näff von Altstätten und Vorstand des «festordnenden Ausschusses» mit 15 Mitgliedern. Kleine Bemerkung nebenbei: 12 St.Galler in New York sandten einen silbernen Becher im Wert von 100 Dollar als Festgabe. Damals war noch die Zeit der Segelschiffe.

Joh. Michael Scheitlin wohnte gerade neben dem Festplatz von 1838

Ehrenzeller (1842, S. 487) beschreibt links vom Gabentempel und den Schützenstand zwei Hauptgebäude, das Speisehaus (dahinter eine grosse Küche) und das Kaffeehaus. Das Speisehaus 210 Fuss lang, 90 Fuss breit und 26 Fuss hoch, das Kaffeehaus 100 Fuss lang, 60 Fuss breit und 45 Fuss hoch. Die Fussangaben durch 3 teilen ergibt grob die Meter.

Ehrenzeller schreibt weiter (1842, S. 487, ähnlich bei Feierabend): «Nicht weit von diesem Hauptgebäude (Kaffeehaus) war die schöne Wohnung des Schützenhptm. Scheitlin. An der grossen Altane derselben waren ausser anderen geschmackvollen Verzierungen in einer Reihe die transparenten Wappen der Schweizerkantone angebracht» (Schreibweise übernommen).

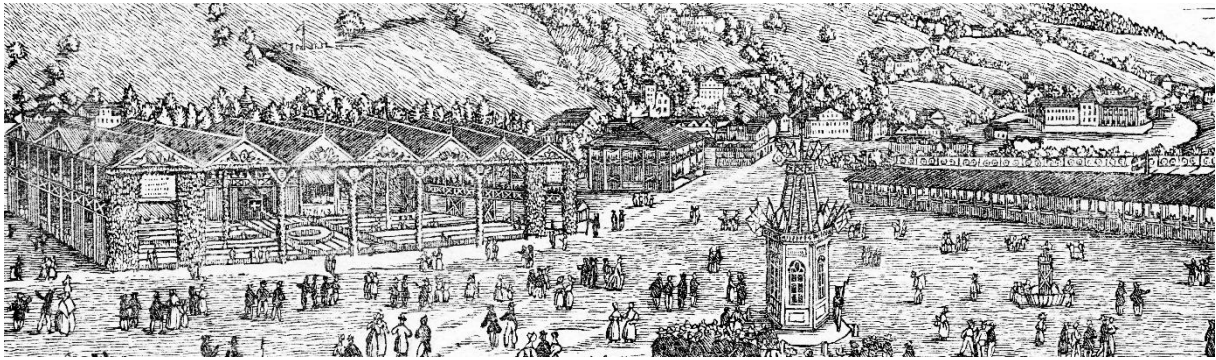
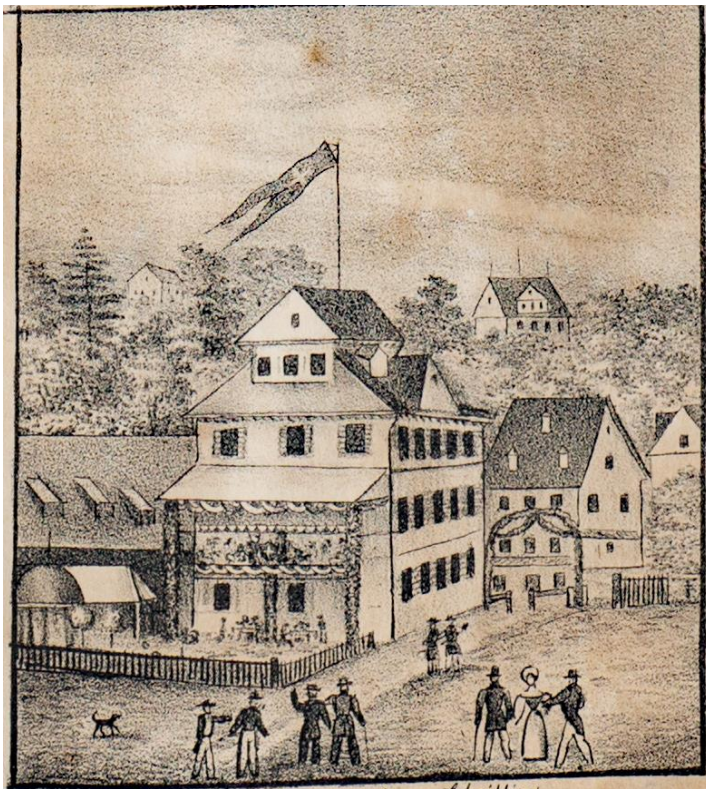


Abbildung 14 Links das Speisehaus mit den sieben Giebeln, rechts davon (Bildmitte) das Kaffeehaus, im Bildvordergrund die Fahnenburg mit Gabenbehälter, rechts die Schützenstände, in der rechten oberen Bildhälfte die gerade fertiggestellte, aber noch nicht in Betrieb genommene Strafanstalt St.Jakob. Das Kaffeehaus dürfte anstelle der heutigen Scheffelstrasse 1/3 gestanden haben, das Speisehaus etwa an der heutigen Stelle der Kantonsschule am Brühl, Blumenau



Wohnung des Schützenhauptmann Scheitlin
Abbildung 13 Wohnhaus von Joh. Michael Scheitlin im Brühl, der Weg entspricht dem Verlauf der Scheffelstrasse, Ausschnitt aus der Grossen Tafel «Eidgenössisches Ehr- und Freischiessen in St.Gallen», Archiv der Feldschützengesellschaft der Stadt St.Gallen

In diesem Haus gab am Donnerstagabend 5. Juli 1838 der thurgauische Schützenhauptmann Louis Napoleon, der spätere Kaiser Napoleon III sämtlichen Mitgliedern der bisherigen schweizerischen Schützencomités ein glänzendes Nachtessen. Das Haus soll mit schönen transparenten Wappen aller Kantone beleuchtet gewesen sein, ähnlich wie die Speisehütte und das Kaffeehaus auf dem Festplatz. Zudem wurde Feuerwerk abgefeuert. Bemerkung nebenbei: Louis Napoleon Buonaparte in Arenenberg (Schreibweise übernommen) stiftete eine prachtvolle, doppelte Jagdflinte, für die man später über 2000 Franken geboten haben soll.

Diese Beschreibungen des Hauses von Scheitlin, die beiden Bildern und das Studium der Stadtpläne von 1830, 1860 und 1863 lassen

vermuten, dass es sich dabei um das Haus Scheffelstrasse 7 gehandelt haben könnte. Auf beiden Bildern ist der Eingangsbogen erkennbar. Allerdings verwirrt der Aufbau auf dem Dach in Bild 15 etwas, komisch gezeichnet. Das Haus wurde in den 80er-Jahren abgebrochen und durch den heutigen modernen Bau ersetzt.

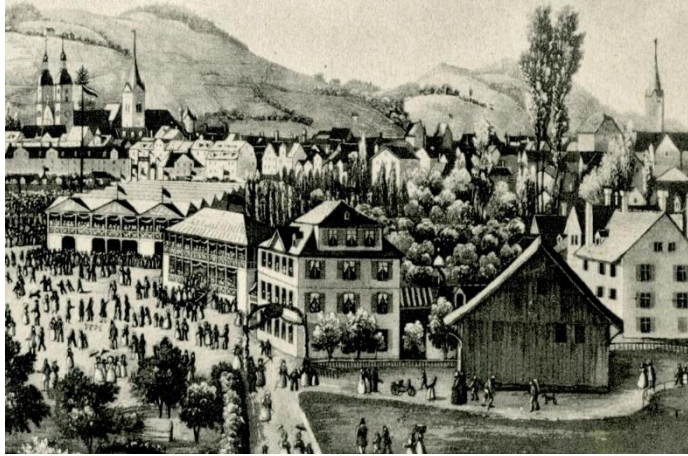


Abbildung 15 Wohnhaus von Joh. Michael Scheitlin in der Bildmitte (?), links davon das Kaffeehaus und daneben das Speisehaus

J.M. Scheitlin nahm auch am Eidg. Freischiessen in Solothurn vom 12. Bis 19. Juli 1840 teil.

Zum Eidg. Freischiessen 1838 in einigen späteren Nummern des Feldschütz mehr.

Wie kamen die Bilder in den Besitz der Feldschützengesellschaft?

Zwei Jahre nach dem Tod von Michael Scheitlin wurden 1862 die Stadtschützen mit den Feldschützen der Stadt St. Gallen unter ihrem Schützenmeister Alois Bürgi zusammengelegt. Die Feldschützen, 1850 mit 18 Mitgliedern gegründet, erlebte in diesen 12 Jahren eine starke Entwicklung und umfasste bereits nach 10 Jahren 1860 89 Mitglieder. Die Übungen schossen sie auf Ihrem Schiessplatz im Brand.

Im Protokollband der Feldschützengesellschaft 1862 – 1878 ist am Schluss ein Mitgliederverzeichnis mit Ein- und Austritten bis 21. März 1878 enthalten. Nach den ersten 143 Einträgen steht in Rot vermerkt «Vorstehende 143 Mitglieder sind Gründer der fusionierten Gesellschaft vom 22. Jan. 1862». In dieser Mitgliederaufzählung sind alle damaligen Mitglieder der Feldschützen und der Stadtschützen, darunter auch David Billwiller, der Bierhaus- Schützengartenbesitzer, erfasst.

Diese Notiz führt zur Annahme, dass diese Fusion damals als eine Neugründung verstanden wurde. Schaut man sich die oben genannten Mitgliederzahlen etwas näher an, so kann bei der Entwicklung der Feldschützen vermutet werden, dass sie 1862 über 90 Mitglieder umfasste, die Stadtschützen etwa 50. Die Feldschützen entwickelten sich also innerhalb von 12 Jahren zur grössten Gesellschaft auf dem Gebiet der damaligen Stadt, die Stadtschützen verloren hingegen an Bedeutung. Dies dürfte der Grund gewesen sein, warum die fusionierte Gesellschaft fortan «Feldschützengesellschaft der Stadt St.Gallen» hiess und der Name «Stadtschützen» verschwand. Die Feldschützengesellschaft erhielt nun regen Zulauf. Bereits am 3. April 1862 sind 8 Neueintritte, am 19. Mai 5, am 3. Juni 3, am 25. Juli 2, am 14. November 3 Neueintritte zu verzeichnen, also gesamthaft 21 Neueintritte in einem Jahr (Mitgliederverzeichnis Protokollband 1862-1878).

Die Feldschützen erhielten mit der Fusion ein Vereins- und Versammlungslokal und einen zweiten Schiessplatz im Schützengarten. Auf demjenigen im Brand wurde immer weniger geschossen. 1868 sind dort noch 6 Schiesstage durchgeführt worden, das letzte Endschiessen war am 26. September 1867. Dafür dürfte auch der weite Fussweg

von der Stadt in den Brand der Grund gewesen sein. Der Schützengarten und ab 1868 die Weierweid waren da viel näher. Alle Hauptversammlungen wurden nun ebenfalls in den Schützengarten verlegt und bis 1870 ausschliesslich dort durchgeführt.

Die beiden Bilder sind also mit der Fusion der Stadtschützen mit den Feldschützen 1862 in den Besitz der heutigen Feldschützengesellschaft gelangt.

Alle früheren Schützengesellschaften in der damaligen Stadt sind letztlich in der Feldschützengesellschaft aufgegangen. Die Wurzeln der Feldschützen reichen somit bis anfangs des 15. Jahrhunderts zurück. Die beiden Bilder der zwei Schützen sind also ein Erbe wie andere Gegenstände, wie z.B. die Pokale aus Glas dieser Vorgänger-Gesellschaften auch.

Quellen

Ehrenzeller, Peter: Jahrbücher der Stadt St-Gallen 1823, St.Gallen 1824

Ehrenzeller, Peter: Jahrbücher der Stadt St-Gallen 1835 - 1841, St.Gallen 1842

Feierabend, M. August: Geschichte der eidgenössischen Freischiessen, Verlag von Meyer&Zeller, Zürich 1844 (Bemerkung: Feierabend hat grosse Teil der Beschreibung des Freischiessens von 1838 von P. Ehrenzeller 1842 übernommen).

Hardegger, August, Schlatter, Salomon, Schiess, Traugott: Die Baudenkmäler der Stadt St.Gallen, St.Gallen 1922, S. 517-519

Naef, August: Chronik oder Denkwürdigkeiten der und Landschaft St Gallen, mit Inbegriff der damit in Verbindung stehenden Appenzellischen Begebenheiten von den ältesten Zeiten bis auf das Jahr 1848, erste Lieferung, St.Gallen 1850

Naef, August: Chronik oder Denkwürdigkeiten der Stadt u. Landschaft St. Gallen, 2. Auflage, Zürich, St.Gallen 1867

Sonderegger, Stefan: Aus dem Stadtarchiv: «Das Geheimnis von St.Laurenzen», in: Im Grünen Ring 4/2016, S. 6/7

Torgler, Ernst: Die Feldschützengesellschaft der Stadt St.Gallen, in: Der Feldschütze, verschiedene Nummern 1925/26, teilweise ohne Seitenangabe

Verschiedene Protokolle der Feldschützengesellschaft der Stadt St.Gallen ab 1850

Ziegler, Ernst (1992): Die Milizen der Stadt St.Gallen, Rorschach 1992

Grosse Tafel «Eidgenössisches Ehr- und Freischiessen in St.Gallen», Archiv der Feldschützengesellschaft der Stadt St.Gallen

Bürgerregister-Auszug der Ortsbürgergemeinde, von Nicole Stadelmann fotografiert und zur Verfügung gestellt